



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 3. Dezember 1882.

Nr. 566

Deutschland

Berlin, 2. Dezember. Nachdem sich nun endlich die Wasser zu verlaufen beginnen, zeigt sich erst die ganze Summe von Elend und Noth, welche die Ueberschwemmung namentlich für die ärmere Bevölkerung im Gefolge hat und noch haben wird. Unzählige sind die Verwüstungen, welche die Fluthen an den Werken menschlichen Fleißes, an den Erwerbungen saurer Arbeit, angerichtet haben. So stehen u. A. in Mülheim a. R. nach amtlicher Ermittlung 550 Hauptgebäude mit über 7000 Seelen im Wasser. Eine Anzahl Fabriken, Mühlen, Brauereien, Destillirten und Häberten sind außer Betrieb und dadurch ein großer Theil der Bevölkerung ohne Arbeit und Verdienst. Die Geschäfte sind lahm gelegt, jeder Erwerb stockt. Ueberall begegnet dem Blick die Armuth in ihrer nackten Gestalt. Scharen von Frauen und Männern, die sonst selbst ihre Hand den Armen geöffnet haben, suchen jetzt bettelnd die verschont gebliebenen Straßen. — In Mainz hatten die Fleischmeister ca. 1000—1200 Pfund Fleisch und Wurst unter sich zur sofortigen Vertheilung gesammelt; mehrere der Herren begaben sich auf einem Fahrzeug und mit Wurst reichlich versehen ins Caricefeld. In einem der entlegensten Theile stürzten sich Weiber und Kinder zu den Fenstern heraus auf das Dach eines vollständig unter Wasser stehenden kleinen Nebengebäudes, um nur zeitig einen Bissen erschaffen zu können; die ihnen gereichte Wurst verschlangen die Leute mit heifer Begierde; leider fehlte ihnen das nöthige Brod, doch wurde ihnen dieses noch später beschafft. Auch in Köln herrschte eine Zeit lang der drückendste Mangel an Lebensmitteln. In Rheinfelden sind viele Leute mit ihrem Vieh in der Kirche und im Schulhause untergebracht. In Langen haben zwölf Familien in einem Tanzsaal Unterkommen gefunden. Dazu kommen nun noch Straßenthier aller Art. In Rheinfelden starben einer Familie mehrere Kinder an der Halsebräune fast zu gleicher Zeit. Als das Wasser in den Ort eindrang, lagen noch zwei Leichen der Kinder da. Dieselben konnten nicht mitgenommen, nicht geborgen werden und schwammen bald darauf im Wasser umher — ein grauenvoller Anblick. In Dormagen kam eine Familie, welche sich von einem Hochste gestürzt hatte, mit acht kleinen Kindern an, die kaum gekleidet und vom Hunger sehr heruntergebracht waren. Schnelle Hülfe that da überall Noth.

Die Weser zeigt jetzt ebenfalls einen Rückgang. Von der Bruchstelle bei Vöden her soll das Wasser, wie von Bergen her, berichtet wird, schon ober

halb der Eptar wieder in die Weser zurückgeflohen sein, jedenfalls ist kein Wasser in die Däme gerungen.

Die badische Eisenbahnpflicht hat an die Hinterbliebenen der bei der Eisenbahn-Katastrophe zu Zugstellen Verdrängten und verunglückten Ueberlebenden die Summe von drei Millionen Mark ausbezahlt. Rechnet man hierzu die durch das Heidelberger Eisenbahnunglück erwachsene Entschädigungssumme, sowie die Kosten der Materialverluste, so dürfte sich der die badische Eisenbahn treffende Schaden auf fast fünf Millionen belaufen. Da die Verhandlungen über das Zugstellen-Eisenbahnunglück noch nicht stattgefunden haben, so kann ein sicheres und endgültiges Urtheil über die Ursache all dieser Verluste an Menschenleben, Gesundheit und Kapital nicht gefällt werden.

Dem Ausbruch der Hygiene-Ausstellung ist das nachfolgende Schreiben aus Baden-Baden vom 17. November zugegangen:

„Ihre Majestät die Kaiserin Königin haben auf die Mitteilung hin, dass die verschonten bei dem Brande der Ausstellung beteiligten Versicherungsgesellschaften, trotz des in der Entschädigungsfrage im Allgemeinen bewiesenen großen Entgegenkommens, sich nicht in der Lage befanden haben, die durch den Brand zu Schaden gekommenen und am Bau beschäftigt gewesenen Handwerker zu entschädigen, die Summe von 1500 M. bestimmt, um dadurch in den härtesten Fällen der genannten Art einen entsprechenden Ersatz zu gewähren. Der Ausschuss wird ganz ergebenst ersucht, das Weiter sehr gefälligst veranlassen zu wollen.“

Im Allerhöchsten Auftrag:
von dem Knefsebed, Rabiner - Sekretär
Ihrer Majestät der Kaiserin Königin.

Zusolge dieser erneuten großherzigen Zuwendung ist es dem Ausschuss ermöglicht worden, auch diese Seite des Brandschadens in erfreulicher Weise zum Abschluss zu bringen. Es sind sofort sämtliche kleinere Posten aufgebracht worden, und die Entschädigungen werden in den nächsten Tagen an die betreffenden Personen abgehen.

Die Ministerkrisis in Konstantinopel ist nach gutturaler Art plötzlich ausgebrochen und beendet worden. Obwohl nach der verunglückten diplomatischen Kampagne in Egypten der Verbleib der beiden Sultans im Auge in Frage gestellt wurde, so rechtfechtigen später ein verbürgte Mittheilungen aus der türkischen Hauptstadt die Annahme, dass es wenigstens zwischen Rüstschid Said Pascha und dem Sultan zu einer Verständigung gekommen sei, durch

welche des ersten Verbleib an der Spitze des Kabinetts gesichert zu sein schien. Indes ist der Rüstschid seit dem Tage von Tefel Reiter sehr abler Laune und voller Argwohn gegen seine Rathgeber und Berathen; man konnte daher jeden Tag der plötzlichen Verabschiedung der Minister gewärtig sein. Beschleunigt wurde dieselbe durch die Entdeckung einer Palast Verschwörung, deren Ziel die Entsetzung Abdul Hamids durch seinen jüngeren Bruder Mehmed Reischid-Effendi (geb. 3. November 1844) gewesen sein soll. Am bemerkenswerthesten bei dem rüstschidigen Ministerwechsel ist, dass aus Othman Pascha, der Held von Blewna, das seit Jahren behauptete Portefeuille des Kriegeministers hat abtreten müssen. Der Sultan beabsichtigt zwar, ihm die höchste Würde der türkischen Armeen zu verleihen, indem er ihn zum Generalfeldmarschall. Sordar Ekrem ernennen will — ob aber Othman sich da durch über seine Enthebung von dem Kriegeministerium trösten lassen wird, erscheint zweifelhaft. Es opas würde nach Allem, was sich in der letzten Zeit wieder am Bosporus abgespielt hat, kaum sehr überrascht sein, wenn der elektrische Draht plötzlich meldete, dass den Sultan Abdul Hamid dasselbe Los getroffen habe wie seinen Bruder Abdul Karim Khan und seinen Onkel Abdul Aziz, die gewaltthätige Entthronung.

Ausland

Wien, 30. November. Die Entscheidung des Unterrichtsministeriums, welche die Errichtung einer christlichen Privat-Hochschule in einem Wiener Bezirk für statthaft erklärt, rief eine tiefgehende Erregung hervor, welche sich auch des Landesrathes bemächtigte. Diese Körperschaft, ein aus vielen und bewährten Elementen gebildeter pädagogischer Senat, hielt eine Vorstellung über die große Tragweite der ministeriellen Entscheidung für die geistige und nationale Fortbildung Niederösterreichs und der Hauptstadt an die Regierung für unerlässlich. Kaum man nach Allem, was vorgefallen, nach Beilegen von den nationalen Gegnern des Deutschthums geleistet wurde, über dieses Aufschwümmen der Erregtheit, über das Aufwallen der Gefühle fragen? Wenn man sich der berühmtesten Resolution einer christlichen Stadtverwaltung erinnert, welche die Errichtung eines deutschen Kindergartens für eine der Stadt zugehörte Schwand erklärte, wenn man die brutale Ausweisung deutscher Schulkinder aus der Hölle-Hofwitzer Lehranstalt im Gedächtnis behalten hat, wenn man die widerliche Orde florentinischer Exaltados wider den deutschen Schulverein und die von ihm angelegten Pflanzstätten für die deutsche

Sprache berücksichtigt, wenn man nicht vergisst, mit welchem Eifer der Fortbestand einer deutschen Schule in einer Garnisonstadt Dalmatiens bekämpft wurde, dann wird man die Bitterkeit begreifen, mit welcher die Meinung einer christlichen Schule in der Reichshauptstadt, in einem ausschließlich deutschen Sprachgebiet, aufgenommen wird. Diejenigen, welche die Absicht der Intoleranz sind, die feindseligen Gegner alles dessen, was nicht im Slaventhum aufgehen will, welche das Deutschthum selbst von dort verdrängen möchten, wo es seit Jahrhunderten dem Reichsgedanken und der Aufklärung fördernde, vortreffliche Vorkämpfer außerhalb ihres Herrschaftsgebietes die Gunst der Duldung, und zwar, wie man sieht, mit Erfolg. Und nicht minder wenig befremdet, wenn die Stürme, welchen die Angelegenheit, dass eine christliche Privat-Hochschule errichtet werde, entziffert hat und bedauern ihn zumeist deshalb, weil der nationale Antagonismus wieder einer seiner Erregungspunkte zu erschüttern droht, welche uns aus der Verengungspunkte des Reiches gelassen hat. Das Recht Privatschulen zu errichten, falls die allgemeinen gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind, ist ohne Zweifel eine der vornehmsten Bestimmungen des Reichsgesetzes und hat in unseren Augen einen großen ethischen Werth, wie etwa die achtjährige Schulpflicht. Dieses Vorrecht führt die freie Entwicklung, wenn in den Schulen ein Geist seinen Einzug halten sollte, welcher einen vortheilhaften Ausblick freudlich wäre, es gewährt der freien Lehre eine Zugschraube, welche man nicht als nationalen Antagonismus gefährden, die man nicht in den Trüben der Agitationen fangen sollte.

Paris, 30. November. Die Armeekommission, die gestern sich versammelte, hielt keine Sitzung bezüglich des Unfalls, von dem ihr Präsident Gambetta betroffen worden ist. Sollte der Letztere auch in der nächsten Woche noch nicht hergestellt sein, so wird die Kommission einen Vice-Präsidenten wählen, um die Verhandlungen nicht zu föhren. Die parlamentarische Eisenbahn-Kommission, die ursprünglich eingesetzt war, um den belandeten von Herrn Tirard fallengelassenen Vertrag mit der Orleans-Bahn zu beraten und deren Thätigkeit im Uebrigen durch die vom Vizepräsidenten Herrmann veranlassene große außerparlamentarische Eisenbahnkommission mehr oder weniger inaktiv geworden ist, hat sich in Folge dessen vorläufig bis auf Weiteres vertagt, um erst die Arbeiten der letztgenannten Kommission abzuwarten.

Die Organe Gambettas richten eine dringliche Ermahnung an die Franzosen zur Kolonisation außerhalb Europas. Die „Rep. fr.“ weiß darauf

Fevilleton.

Die Freier der „jungfräulichen Königin“.

Der Graf de la Ferrière veröffentlichte vor einiger Zeit in der „Revue des deux Mondes“ eine Reihe von interessanten historischen Aufsätzen, die namentlich in einem Bande vereinigt vorliegen. Sie beschäftigen sich mit den Heirathsprojekten der Königin Elisabeth von England. Wenn man von der Schwester Raps von's, Karoline Murat, sagt, sie habe einen hässlichen Weiberkopf auf den Schultern Commen's gehabt, so läßt sich etwas Ähnliches von der „jungfräulichen“ Königin sagen: sie trug den Kopf einer bösen Klette auf den Schultern Heinrich's VIII. „Sie war oft mehr als ein Mann und zuweilen weniger als ein Weib.“ meinte einst Lord Salisbury. Sie war ebenso herrschsüchtig und ihr Geist war ebenso männlich wie der ihres Vaters, und doch war sie der Schmeichelei zugänglich und ebenso empfänglich für Komplimente wie ihre Mutter Anna Bolyn, und eifersüchtig, wie außer ihr vielleicht nur noch Maria Stuart. Sie überhäufte Sir Henry Killgrew mit Schimpfwörtern, weil er ohne Hatten zurückkehrte, sie mißhandelte Sir Bridges, weil sie ihr Auge auf den Grafen von Essex warf, und zerbrach einem ihrer Ehemänner bei ähnlichem Anlasse einen Finger. Sie las Cicero und Livius, durchflog bei Tagesanbruch den griechischen Text des neuen Testaments und bevorzugte St. Epiphane von allen theologischen Schriftstellern; fließend sprach sie Französisch, Italienisch und Deutsch. „Ihr Urtheil war scharf, ihr Blick unermüdet, ihr Charakter hochmüthig und

in hirtenthum und ihr Ehrgeiz unerfüllt.“ sagt Wagner; der Graf de la Ferrière fügt hinzu: Es war das Weib beschaffen, um dessen Hand sich der Reihe nach die drei Söhne Katharina's von Medici bewarben — Karl IX., der Herzog von Anjou, nachmals Heinrich III., und der Herzog von Alençon. „Achtzehn Jahre lang währte die Komödie, in welcher Elisabeth sich bemühte, die Rolle der schlichten Jungfrau zu spielen und den Wahlspruch zu rechtfertigen, den sie später annahm: „semper eadem.“ Ein schwer erklärbarer Charakter. Fast in demselben Altrage wird uns gesagt, daß sie durch den Reiz ihres Orthes alle bedeutenden Männer fesselte, welche das Schicksal ihr in den Weg führte, und daß „Maria Stuart, welche Elisabeth sehr gut kannte, Melvil empfahl, ihr gegenüber nicht prude zu sein, da eine frivole Konversation ihr nichts weniger als unangenehm sei, wonach dieser dann sich richtete und eines Tages von Blankfeiten und Schnürleichen vor ihr sprach.“

Bevor aber die drei Söhne Katharina's von Medici auftraten, hatte die Liste der Freier schon eine beträchtliche Länge erreicht. Der Graf de la Ferrière zählt auf: den Herzog von Savoyen, Philipp II. von Spanien (den sie, wie sie sich dem französischen Gesandten La Mothe-Fenelon gegenüber äußerte, aus Gewissensgründen ablehnte, weil sie ihren Schwager nicht heirathen wollte); dann stellten die Könige von Schweden und Dänemark sich ein und nach diesen der Erzbischof Karl, der Bruder des deutschen Kaisers, der sich Jahre lang nicht von ihr losreißen konnte. Der verführerische von Allen Bewerbern war vielleicht der Herzog von Alençon, dessen Gesicht nach Brandenburger Liebe erstrahlte. Auch Don Juan d'Austria wird genannt, der an unerwiderter Liebe gestorben

sein soll. Auch nicht wenige Engländer jagen entweder die Aufmerksamkeit ihrer Herrscherin auf sich oder blicken sich Hoffnung auf ihre Hand auf. Da war Arundel, der sich für die jungfräuliche Königin ruhierte; Sir William Byrding, dessen schön Gesicht und seine Manieren tiefen Eindruck auf sie machten; Hatton, der so gut tanzte, daß er dafür zum Kanzler befördert wurde; der Earl von Oxford, dem verboten wurde, Verkehr mit seiner Gattin zu unterhalten; der Earl von Arden, Le-maine, über dessen Tod Elisabeth Thränen vergoß; Leicester, der seiner wankelmüthigen Geliebten beständig den Hof machte und durch seine Intriguen jeden Bewerber um sie fernzuhalten suchte, und Essex, der allein ihr Herz gefangen nahm und sie der Verknüpfung erlaubte. Ihre Majestät hatten ebenso einen ganzen Schwarm von Bewunderern, von Sir Walter Raleigh bis zu Heinrich IV. Der Graf de la Ferrière erzählt uns, daß im Jahre 1596 Herr von Baudouin von dem Vert galant nach England entandt wurde. Nach einer Andeutung nahm Elisabeth den französischen Botschafter mit sich in ihr Schlafgemach und zeigte ihm das Porträt des Königs, wobei sie ihm zu verstehen gab, daß ihr das Original noch lieber sei. Ihre Majestät stand damals in ihrem achtundfünfzigsten Lebensjahre.

Niemals ist eine Frau in der gleichen Weise umworben worden und niemals waren die Bewerber fruchtloser. Elisabeth konnte nicht leben, wenn ihr nicht der Hof gemacht wurde, und doch vermochte sie sich nicht zur Heirath zu entschließen. Es verdroß sie ebenso, daß sie dem Thron mit einem ausländischen Prinzen wie mit einem ihrer Unterthanen theilen sollte; dennoch geleitete sie außer sich vor Wuth und Eifersucht, als sie hörte, daß Maria Stuart einen Sohn geboren habe, während

sie wie ein verdorrter Baum war. Als die getrennten Meinungen (oder vielmehr die beiden Häuser des Parlaments) die Bitte an sie richteten, sich zu verheirathen — sagt Isaac Disraeli in seinen „Curiosities of Literature“ — gebrauchte sie einen energiegelassenen Ausruf: „Wollte ich Euch sagen, daß ich nicht die Absicht habe zu heirathen, dann möchte ich weniger sagen, als ich meine; und wollte ich Euch sagen, daß ich die Absicht habe zu heirathen, dann möchte ich vielleicht mehr sagen, als Ihr zu wissen braucht: ich gebe Euch daher eine Antwort, keine Antwort!“ Sie ging weiter, sie nannte Norfolk einen Betrüger und Pembroke einen Narren.

Der Graf de la Ferrière widmet einem großen Theil seines Buches den Verhandlungen mit Katharina von Medici und den französischen Prinzen. Merkwürdig ist es, daß der Erste, welcher auf die Idee einer Verbindung mit der damals mehr als dreißigjährigen Elisabeth und dem erst dreizehn Jahre jährlingen Karl IX. kam, der Prinz von Condé war, „dem nach dem ersten Bürgerkrieg von Calva der Verweis gemacht wurde, daß er die protestantische Sache verrathen habe, und der von Thomas Smith, dem englischen Gesandten, wegen Verraths bedrängt wurde, die er Conde vorgeschlagen habe.“ Condé glaubte, er würde sich am besten aus seinen Bedrängnissen retten, wenn er eine Partie zwischen der protestantischen Königin von England und dem zukünftigen Ueberbeter der Bartholomäusnacht zu Stande bringe. Im nächsten Jahre nahm Katharina von Medici die Sache auf und Paris de Selt wurde in eifriger Eile nach England geschickt, um die Verbindung zu Stande zu bringen. Es waren aber drei Hindernisse zu überwinden, der Unterschied des Alters, der Unterschied der Konfession, der Unterschied der Nationalität. Schließlich erhielt Karl IX. einen

Nach und mußte sich anderswo eine Gemahlin suchen.

Fast unmittelbar nach dieser Entscheidung verlangte Leicester von Elisabeth, sie solle ihm um Wohnstätten ihre Hand reichen. Sie versprach es, hat dann um Aufschub und änderte zuletzt ihren Entschluß. Fünf Jahre vergingen, bis sich Katharina von Medici für den Herzog von Anjou an die Hand Elisabeths bewarb. La Forest hatte ihr vorher gesagt, daß die Königin von England niemals heirathen werde, und die Hindernisse bei dieser Verbindung waren noch größer, als bei der mit Karl IX. Lange Verhandlungen folgten, während welcher Briefe und Bildnisse ausgetauscht und Lord Buckhurst nach Balingham nach Frankreich gesandt wurden; aber eingeschüchtert durch die Güssen, beeinflusst von der päpstlichen Partei und auf die Rathschläge seiner Mutter hörend, die ihm gerne die Krone von Polen und seinem jüngeren Bruder die Hand Elisabeths verschafft hätte, brach der Herzog von Anjou schließlich die Verhandlungen ab. Elisabeth fühlte sich auf das Tiefste verletzt, gab aber nachbedenklicher sofort wieder neuen Vorschlägen Gehör, die der französische Hof durch La Motte-Bénelon machen ließ. Als Cecil, so berichtet derselbe, zuerst des Herzogs vom Anjou ermahnte, erwiderte sie: „Der Unterschied des Alters ist zu bedeutend. Wie groß ist er?“ — „Etwa 10 wie ich,“ erwiderte Cecil. „Sie meinen wohl, wie Ihr Enkel?“ Cecil wagte nichts darauf zu erwidern. Es war ein Abstand von zwanzig Jahren zwischen dem Alter der Königin und dem des Herzogs; war er auch nicht weniger als ein starker Geist und klatternartig, so war er doch nicht Mault und es wählten bei ihm die erforderlichen Konzeptionen wegen der Ceremoniellen der Messe auf seinen Wortschwand gestossen sein. Lord Lincoln wurde zu weiterer Verhandlung nach Paris geschickt und es kam ein französischer Abgesandter nach London.

Ihre Majestät wünschte dem Herzog zu sehen und sagte zu dem Unterhändler: „Wenn er kommt und es wird nichts aus der Heirath, will ich die

Frage, ob der Jammer der alten Frau ihn denn gar nicht gerührt hätte, entgegnete er: „Ach nein, ich weine übrigens niemals“. Die von ihren Mundbewegungen gesehene Mutter bat das Gericht um Milde für den Angeklagten, welcher niemals ganz so gewesen sei, wie andere Kinder und junge Leute, und sich durch unaussprechliches Lesen den Kopf hätte verdrehen lassen. Die Geschworenen erkannten ihn aber des Mordbetrugs bei vollem Bewußtsein schuldig und das Gericht verurtheilte Eugen Bärger zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

Paris, 1. Dezember. Große Theilnahme erregte heute Morgen der plötzlich erfolgte Tod des kaum vierzigjährigen Kabinetseheims im auswärtigen Amte und bevollmächtigten Ministers Delarochette-Bernel. Der Hingestorbene war ein Sohn Paul Delarochettes und ein Enkel Horace Bernels. Er war schon unter Freycinet und Waddington Kabinettschef und genoß beim diplomatischen Korps große Beliebtheit.

Der „Figaro“ veröffentlicht einen Leitartikel über die Gefahren der finanziellen Situation, welcher dieselbst allgemeines Aufsehen erregt, da gleichzeitig mehrere Journale des Auslandes Alarmartikel über die französischen Finanzverhältnisse veröffentlichten.

Provinzielles

Stettin, 3. Dezember. Für unsere Musikfreunde bringt das Stadttheater in dieser Woche einen ganz außerordentlichen Genuß, indem es unserer Direktion gelungen ist, Herrn Leonardo Labatti, kaiserlich königl. Hofopernsänger des Hoftheaters in Wien, zu einem dreimaligen Gastspiele zu gewinnen. Herr Labatti, welcher zu den hervorragendsten Tenorsängern der Gegenwart zählt und gegenwärtig den Slegmann in Berlin im Wagner-Theater des Herrn Angelo Neumann mit großem Erfolg singt, tritt zunächst morgen, Montag, als Eleazar in der „Jüdin“ von Halévy auf. Es war unserer Direktion nur durch besondere Opfer möglich, dieses Gastspiel herbeizuführen, und haben die sogenannten Dugendbilletts in Folge spezieller Abmachung zu demselben keine Gültigkeit.

Als Kuriosum sei erwähnt, daß dem Reichstage auch eine Petition vorliegt, worin gebeten wird, durch Gesetz das Einsteigen der Ohrsicher bei kleinen Kindern zu verbieten.

Der Post-Dampfer „Titania“ ist mit 7 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Donnerstag früh eingetroffen und mit 10 Passagieren am Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

Vom 26. November bis 2. Dezember haben in der Volkstheater 1673 Personen gespeist.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Das Haus der Wahrheit.“ Schwan in 4 Akten. Velleue: Gastspiel des berühmten Instrumentalisten Mr. Sidney Terry. Dazu: „Das Nachtlager in Granada.“ Oper in 3 Akten. Montag: Stadttheater: „Die Jüdin.“ Oper in 5 Akten. Velleue: Gastspiel des berühmten Instrumentalisten Mr. Sidney Terry. Dazu: „Ein Zündhölzchen zwischen zwei Feuern.“ Schwan in 1 Akt. Zum Schluß: „Das Schwert des Damocles.“ Schwan in 1 Akt.

Ein neues Preisandachtsreiben erläßt fordern die Direktion des königlichen Theaters de la Monnaie in Brüssel. Sie setzt einen ersten Preis für das Libretto zu einer einaktigen Oper komischen oder

Hälfte der Beschämung auf mich nehmen. Wenn ich eine persönliche Begegnung wünsche, so geschieht das nur, um mich zu überzeugen, ob ich wirklich geliebt werde.“ Darauf erwiderte La Mothe-Fénélon: „Sie wissen wohl, daß, lebenswährend Sie sind, Sie von einer persönlichen Begegnung nichts zu fürchten haben; Sie sehen aus, als ob Sie neun Jahre jünger seien, als Sie sind, und der Herzog seinerseits, Dank seiner starken Konstitution, gewinnt mindestens neun Jahre. Sie sind demnach Beide von dem gleichen Alter, neunundzwanzig Jahre.“ Elisabeth, sagt der Graf de la Ferrière, nahm diese Schmeichelei sehr wohl auf und beschloß beide Gesandte nach Kinsworth Castle, wo Leicester ihnen zu Ehren ein großes Abendessen gab.

Es schien, als ob trotz mancher Hindernisse die Ehe wirklich zu Stande kommen sollte. Nach dem Tode Karl's IV. kam der Herzog nach London, fand eine glänzende Aufnahme und wurde bald mit auffallender Vertraulichkeit von Elisabeth behandelt, die ihn ihren „kleinen Italiener“ und ihren „kleinen Prinzen Franz“ zu nennen pflegte. Die Königin ging so weit, ihre Ehrennamen von der bevorstehenden Vermählung in Kenntnis zu setzen, allein die Sache zerfiel sich an neuen Forderungen. Elisabeth wollte mit ihrem Gemahl auch Calais haben. Als sie schließlich sah, daß die Partie im Lande sehr unpopulär war, stand sie von weiteren Verhandlungen ab. Der Herzog von Alençon, der nach der Thronbesteigung seines Bruders den Titel des Herzogs von Anjou annahm, starb bald nachher. Elisabeth, als sie bei diesem Anlasse einen Trostbrief an Katharina von Medici richtete, bemerkte unter Anderem darin Folgendes: „Madame, Ihr Schmerz kann nicht größer sein als der meinige, obgleich Sie meine Mutter waren; Ihnen bleibt noch ein Kind, ich aber kann Trost nur in dem Tode finden, der mir hoffentlich bald zu Theil wird.“ Die Trauerfeier, so schloß der Graf de la Ferrière, die Elisabeth an dem Tage trug, an dem der Herzog begraben ward, war ein Geschenk Katharina's von Medici.

künftigen Inhalts, und einen zweiten für das Extra-
 num zu einem einseitigen Ballet aus, welche späte-
 stens am 1. März 1883 eingeliefert sein müssen.
 Sobald die Jury ihren Spruch gefällt haben wird,
 folgt ein neuer Konkurs für die Komposition der
 gewählten Stücke. Die preisgekrönten Komposi-
 tionen sollen dann in der Saison von 1883 auf
 1884 auf Kosten der Direktion aufgeführt wer-
 den, doch verbleibt das Eigenthumsrecht den Au-
 toren.

Bermischtes.

— (Was sich ein Liebling erlauben darf.)
 Vom Namen Heinrich's IV. von Frankreich ist der
 selbste Ministers Sully ungetrennlich; denn das
 Wirken beider Männer griff beständig ineinander.
 Sully war der erklärte Liebling des Königs, und
 selbst all der Jähzorn, all die Heftigkeit, die seiner
 Natur eigen waren, raubten ihm die Günst und
 Gna e seines Herrn nicht. Einem answärtigen
 Gesandten wollte Heinrich einmal das gesammte
 Ministerium vorstellen und sagte vorher insoheim
 zu dem Fremdling: „Sie sollen bei der Gelegen-
 heit jeden Einzelnen meiner Rätthe seinem Charakter
 nach kennen lernen.“ Beim Beginn der Präsen-
 tation wies er deshalb plötzlich auf einen Bailen
 an der Decke mit dem Bemerken: „Mir scheint, der
 Bailen droht herunterzufallen.“ Der Minister
 Billerol gab sich gar nicht die Mühe, emporzu-
 blicken, sondern meinte gelassen, man wüsse einen
 anderen Bailen an die Stelle bringen; der zweite
 Minister, Pierre Jeannin, sah nach und erklärte, er

Kataloge gratis. Befragung franco

Weihnachts

39. Jahrgang

Eine reichhaltige Auswahl (210 S.) be-
 stehend aus sächsisch der schönwissenschaftlichen Literatur —
 Bedürfnisse der Festzeit geeignet, — Ged- und S-
 Preise not-
 Kat-
 empfehlenswerther Jugendchriften, Vo-
 Gsellius'sche I-
 51, Kurstraße, Berl-
 Im Interesse guter Erlebigung aller V-

Skat-K

pro 1

M. O.

Elegant broschirt

Inhalt: Kalendarium. — S-
 Tert in humoristischer Form. — Statn-
 Statregeln. — Statprüche. —
 Staträthsel u. —
 Diese originelle Novität sei allen

Verlag von Germania

Volks- und Familien

I. Serie: 22 Bände. II. Serie:

In Lieferungen à 50 Pf. oder in
 Bänden brosch. à 3 M. 50 Pf.,
 eleg. geb. 4 M. 40 Pf.

Friedrich Gerhäuser's

in K-
 linge —
 Weltgeiten —
 in Südamerika —
 — Der deutschen Auswander-
 Streif- und Jagd- —
 Geschichten —

Inhalt der

Eine Blätter — General Franz —
 Genuesen — Der Erde — Die Reich-
 bilder eines Nachzüglers — Das Wod-
 Schiffbruch — Wege Reiten durch die Vereinig-
 Duer — Dantes Treiben — Im Gehen-
 geistliche Schriften u.

Zu Folge des trefflichen gediegen-
 lehrenden Inhalts eignen sich Gerhäuser's
 schaffung für Schüler- und Volksbibli-
 für Verbreitung von Volksbildung

Das Unternehmen ist bereits
 Abonnenten jederzeit eintreten und
 ständig oder in beliebigen Zwi-
 frei, eine beliebige Auswahl von Ba-
 jede Buchhandlung.

Durch bedeutende Vergrößerung

Wurst- und

bin ich jetzt in den Stand gesetzt, sämt-
 anzuführen.

Preis-Kourant meiner anerkannt g-

Damentuch,

R. Ray

Wagt den Fehler nicht haben, doch sei es räthlich, eine Beschäftigung durch Sachverständige vornehmen zu lassen, wenn man keiner Gefahr ausgesetzt sein wollte; Sully aber suchte in die Höhe und nicht tief; „Wer hat Sie so furchtsam gemacht, Sie?“ Der Vallen wird länger halten, als Sie und ich!“ Der fremde Gesandte erschrak über die Kühnheit; wer aber herzlich dazu lachte, das war der Kaiser.

— (Die Orthographie des Tenoristen.) Von dem unseren Herrn bekannten stimmkräftigen Tenor der Wiener Hofoper Broulik erzählt man sich folgende Anekdote. Er hatte jüngst bei der Polizei zu thun, und da entwickelte sich folgender Dialog. Kommissär: „Ich bitte um Ihren Namen.“ Der Sänger antwortete: „Franz Broulik.“ Kommissär: „Mit I oder d zum Schluß?“ Broulik (ruhig und stolz): „Mit I — das I habe ich immer bei mir selbst.“

Telegraphische Depeschen.


Grandenz, 2. Dezember. Heute früh 8 Uhr hat hier die Einrichtung der beiden Raubmörder Joann Trynaski und Karl Trynaski stattgefunden, welche wegen des am 3. Januar d. J. an dem Pfister Vincent Kustowski verübten Raubmordes vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden waren.

Köln, 2. Dezember. Der Wasserstand des Rheins betrug heute Vormittag hier 787 Ztm., bei Mannheim 790 Ztm., bei Mainz 500 Ztm., bei Bingerbrück 510 Ztm. und bei Koblenz 689 Ztm.

ts-Katalog.

hrgang.
r besten Werke fast aller Wissenschaften, haupt-
sächlichste, Gedichte, illustr. Prachtwerke etc. für die
sammlungslos.

risch billig.

alog 

tschriften und christlicher Erzählungen.

Buchhandlung,
in, C., Kurstraße 51.

Süßche bitten um rechtzeitige Aufträge.

Er. Bartholomäus in Erfurt
en:

alender

1883.

on
Fischer.

Preis 2 Mark.

atberechnungs-Tabellen. — Statbezüglicher
ellen. — Statlieder und Gedichte. —
Statbüchlein. — Stat-Anekdoten. —

Skatfreunden bestens empfohlen.

Costenoble in Jena.

en-Ausgabe.

21 Bände.

Gesammelte Schriften!

Inhalt
der I. Serie:

Gold! — Mein Vasser — Matrosen-
leben — Aus der See — Unter dem
Kannaken — Hell und Dunkel — Eine
einschlag in Etrol — Reiten — Regalarren
Land — Ankerplatz des Mississippi — Strö-
mungen — Nach Amerika! — Aus zwei
Karte- und Südamerika — Achtzehn Monate
meiner Angelzeit — Skizzen aus Californien
der Habiten und Schickale — Kunstzeiter —
Das alte Haus — Heimliche und unheimliche
Schrift — Cefante.

II. Serie:

Silber — Silber Welt — Die Missionäre — Unter den
Arben — In Mexiko — Die Freireiters — Kriegs-
raten — Der Lale — Im Buch — Nach dem
in Staaten — Hüten und Drillen — Kreuz und
Unter Palmen und Wägen — In Amerika — Nach-
te diese Erzählungen.

istlich reiner und gleichzeitig be-
r's Schriften namentlich auch zur An-
weisen, zu welchem Zweite der Verein
aus Wärmste empfohlen hat.

vollständig erschienen und können
anbe oder ganze Serien gleich voll-
enräumen beziehen. Auch steht es
nden zu treffen. Heft 1 gratis durch

meiner seit 16 Jahren am hiesigen Plage

Fleischwaaren-Fabrik

stliche Aufträge nach außerhalb umgehend

uten Fabrikate steht franko zu Diensten.

R. Alexander, Danzig.

Guammas, Cheviots, Glanelle, zu Promenaden-,
Morgenkleidern und Regenmänteln in den neuesten
Mustern und jedem beliebigen Quantum zu Fabrik-
preisen. Reichhaltige Musterauswahl franko.

veizky, Sommerfeld i. R.

Weihnachts-Katalog.

39. Jahrgang.

Eine reichhaltige Auswahl (210 S.) der besten Werke fast aller Wissenschaften, hauptsächlich der schönwissenschaftlichen Literatur — Klassiker, Gedichte, illustr. Prachtwerke etc. für die Bedürfnisse der Festzeit geeignet. — Erd- und Himmelskalender.

Preise notorisch billig.

Katalog

empfehlenswerther Jugendchriften, Volkschriften und christlicher Erzählungen.

Gsellius'sche Buchhandlung,

51, Kurstraße, **Berlin, C.,** Kurstraße 51.

Im Interesse guter Erledigung aller Wünsche bitten um rechtzeitige Aufträge.

Soeben erschien im Verlage von **Fr. Bartholomäus** in Erfurt
und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Skat-Kalender

pro 1883.

Von
M. O. Fischer.

Elegant broschirt. Preis 2 Mark.

Inhalt: Kalendarium. — Statberechnungs-Tabelle. — Statbezüglicher
Text in humoristischer Form. — Statnovellen. — Statlieder und Gedichte. —
Statregeln. — Statprüche. — Statbüpfeln. — Stat-Anekdoten. —
Staträthsel etc. —

Diese originelle Novität sei allen Skatsfreunden bestens empfohlen.

Verlag von Hermann Costenoble in Jena.

Volks- und Familien-Ausgabe.

I. Serie: 22 Bände. II. Serie: 21 Bände.

In Lieferungen à 50 Bl., oder in
Bänden brosch. à 3 R. 50 Pf.,
eleg. geb. 4 R. 40 Pf.

Inhalt der I. Serie:

Gott - Mein Wasser - Matrosen-
leben - Aus der See - Unter jenen
Regenator - Hell und Dunkel - Eine
Heuschrecke in Zirkel - Reisen - Regulatoren
in Kantonas - Wirpiraten des Mississippi - Strich-
linge - Mississippibilder - Nach Amerika! - Aus zwei
Welttheilen - Aus Nord- und Südamerika - Achtzehn Monate
in Südamerika - Was meinem Tagebuch - Etiken aus Californien
- Der deutschen Auswanderer Habitus und Schicksale - Ausfuhrer -
Etreich und Seesäuge - Tshiti - Das alte Haus - Heimliche und unheimliche
Geschichte - Aufbruch - Colonie.

Inhalt der II. Serie:

Eine Winter - Central France - Januar April - Milde Welt - Die Missionäre - Unter den
Benachteiligten - Der Erde - Die Blumen der Welten - In Mexiko - Die Brandstiftung - Kriegs-
bilder eines Nachzügler - Das Wod der Frauen - Der Lohle - Im Süden - Nach dem
Schiffbruch - Neue Reisen durch die verbotenen Staaten - Finken und Vögel - Frey und
Datt - Wunders Erleben - Im Gewand - Unter Palmen und Buchen - In Amerika - Nach-
gesehene Schriften und kleine Erzählungen.

Zu Folge des trefflichen gedruckten, sichtlich reinen und gleichzeitig be-
ziehenden Inhalts eignen sich Verlags's Schriften namentlich auch zur An-
schaffung für Schüler- und Volksbibliotheken, zu welchem Zwecke der Verein
für Verbreitung von Volksbildung sie aufs Wärmste empfohlen hat.

Das Unternehmen ist bereits vollständig erschienen und können
Abonnenten jederzeit eintreten und halbe oder ganze Serien gleich voll-
ständig oder in beliebigen Zwischenräumen beziehen. Auch steht es
frei, eine beliebige Auswahl von Bänden zu treffen. Heft 1 gratis durch
jede Buchhandlung.

Durch bedeutende Vergrößerung meiner seit 16 Jahren am hiesigen Plage
bestehenden

שרשurst- und Fleischwaaren-Fabrik

bin ich jetzt in den Stand gesetzt, sämtliche Aufträge nach außerhalb umgehend
anzuführen.

Preis-Kourant meiner anerkannt guten Fabrikate steht franko zu Diensten.

R. Alexander, Danzig.

Dammentuch,

Panamas, Cheviots, Flanelle, zu Promenaden-,
Morgenkleidern und Regenmänteln in den neuesten
Mustern und jedem beliebigen Quantum zu Fabrik-
preisen. Reichhaltige Musterauswahl franko.

R. Rawetzky, Sommerfeld i. O.